

Vesicatorien auf den Kopf und das Rückenmark, und Strychnin, aber alles ohne Erfolg.

Nach diesen beiden Fällen erhielten drei andere Arbeiter durch das Reiben des Braunsteins dieselbe Krankheit; sie wurden aber, sobald die Symptome sich zeigten, bei einer andern Arbeit angestellt, die Lähmung minderte sich nach und nach, und nach einigen Wochen war sie völlig verschwunden.

Diese Thatsachen beweisen, dafs der Braunstein für den menschlichen Körper ein Gift ist, und dafs er, allmählig in das System eingeführt, wie Quecksilber und Blei wirkt, welche in ähnlichen Fällen die nervösen Functionen paralyisiren. Es findet jedoch einige Verschiedenheit Statt in der Art, wie anfangs die unteren Extremitäten angegriffen werden. In den Fällen durch Quecksilber ist die Paralyse fast ganz auf die oberen Extremitäten beschränkt und von dem metallischen Zittern begleitet; die durch Braunstein ist von der durch Blei hervorgebrachten darin verschieden, dafs dieses Oxyd weniger auf die Eingeweide wirkt und weniger die sogenannte Bleikolik hervorbringt, und dafs man dabei die durch Blei entstehende Verstopfung nicht beobachtet.



Vergiftungszufälle vom fetten Oel der gelben Hanfnessel, *Galeopsis cannabina* (*versicolor*);

von

Dr. *Jutmann*,

k. k. Kreisphysikus in Steyermark.

Für mehre Bauernfamilien im Bezirk Mürgzuschlag wurde zur Bereitung der Mehlspeisen das aus dem Samen

der gelben Hanfnessel gepresste fette Oel statt des Schmalzes verwendet. Bald nach dem Genusse der so bereiteten Gerichte erfolgte Uebelkeit, Betäubung, Schwere der untern Gliedmaßen, Schmerzen der Hände, Füße und in der Kreuzbeingegend. Die Kinder erbrachen sich auch heftig. Bei Erwachsenen verschwanden die Symptome binnen 24 Stunden, ohne Anwendung eines Brechmittels, unter Beobachtung einer strengen Diät. Ein alter Mann starb, jedoch, wie die Section nachwies, an Entartung des Magens. Eine Kuh, welche den nach dem Auspressen zurückgebliebenen Kuchen fraß, konnte zwei Tage nicht aufstehen und streckte die Füße krampfartig von sich; Schweine aber genossen das Spüllicht, unter welches man diese Kuchen mischte, ohne den mindesten Nachtheil. — Diese Pflanze wächst in den angeführten sowohl, als auch in anderen Gegenden Steyermarks ziemlich häufig unter dem Getreide. Aus ihrem, den Hanfkörnern ähnlichen, etwas kleineren und dunkleren Samen wird Oel gepresst, welches von mildem Geschmack ist, und an Farbe und Geruch sich dem Leinöle nähert, jedoch nicht rein ist. In Folge dieses Vorfalles wurde der Genuß des genannten Oels streng verboten. (*Medicin. Jahrbücher des k. k. österreich. Staats. Bd. 24. pag. 154.*)

Diese Erfahrung ist um so auffallender, da die *Galeopsis cannabina* sehr nahe verwandt ist mit der *Galeopsis ochroleuca*, welche die bekannten sogenannten Lieber'schen Auszehrungskräuter liefert; aber weder von dieser, noch überhaupt von sonst irgend einer einheimischen Pflanze aus der Familie der Labiaten hat man bis jetzt giftige oder sonst gefährliche Eigenschaften wahrgenommen.

Dierbach.

